Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 9

Artikel: Der Verleger ist unpässlich : also etwas an und über die Aerzte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 27ten Hornung, 1790.
Nro. 9.

Der Verleger ist unpäßlich,
also etwas
an und über die Aerzte.

Corporis auxilium medico comitte fideli,
Herbarum vires qui scit, artemque medendi.

Kränkeln ist doch eine langweilige und verdrießliche Sache! — Ja, man muß Geduld haben, es wird schon wieder besser kommen; nur so nach und nach ergiebt sich die Genesung. —Der Teufel habe Geduld! Wenn man vom Kopf bis an die Fußsole nichts als Schmerzen empfindet, wenn die ganze Lebensharfe so verstimmt ist, daß nur widrige Mistöne die Seele durchschneiden; wenn man dieses und jenes verschlucken muß, und schon einen halben Welttheil von fremden Kräutern und arabischen Wurzeln im Körper liegen hat, ohne daß man Linderung davon spürt; wer kann da in seiner Fassung bleiben, und mit kalter Zunge sagen: o, es wird schon besser kommen! — Doch so unbehaglich dieser Zustand ist, so fühlt man immer noch wahren Herzenstrost, wenn man das Glück hat, einem vernünftigen und menschenfreundlichen Arzt in die Hände zu fallen, einem Arzt, der nicht seine graduirten Finger dogmatisch ausstreckt, und dem Patienten mit so schauervoller Gravität an den Puls greift, daß er glaubt, die kalte Rechte des Todes habe ihn schon ergriffen. Nein, der wahre Arzt nahet sich dem Krankenbette wie ein Engel des Lebens, Linderung und Hilfe glänzen in seinem Auge.

Die Arzneykunde war von je her das Lieblingsziel aller satyrischen Scharfschüße; ob sie es allemal verdient habe, oder noch verdiene, ist eine sehr wichtige Frage. Nach meinen Begriffen ist ein würdiger Arzt ein eben so nothwendiges als schätzbares Mitglied in jedem Staat; denn der Gesundheitszustand ist das erste und lezte, was des Menschen ganze Aufmerksamkeit verdient, er ist die Kraftquelle, wovon all seine Lebenswirkungen abfliessen. Man hat dies in unserm Jahrhundert sehr richtig bemerkt, und daher durchgängig behauptet, daß man ein Philosoph seyn müsse, wenn man ein guter Arzt seyn wolle. Das Wort Philosoph ist in unsern strohleichten Tagen so zweideutig geworden, daß man nicht weiß, was man daraus machen soll. Der eine bezeichnet damit einen Freygeist; der andere einen Sönderling, der seine Weisheit in einem simplen Frak, und in kurz geschnittnen Haaren herumträgt; der dritte versteht darunter einen finstern Menschenfeind, der den Freuden der Welt abgestorben, Umgang und Menschengenuß flieht, für sich selbst höchst eigensinnig lebt, und seine Einbildungskraft mit leeren Verstandsgrillen oder magern Vernunftbegriffen füttert. Ich will nicht untersuchen in wie weit diese Leute recht oder unrecht haben, nur so viel muß ich hier anmerken, daß ich unter diesem verhunzten und doch höchst ehrwürdigen Namen etwas ganz anderes verstehe. Wahrheitsliebe ist der Hauptzug eines Philosophen; Menschenbeseligung der Grundzweck all seines Forschen und Thuns. mit scharfem Beobachtungsgeist sucht er sich und die Gegenstände um sich her genau kennen zu lernen. Er hängt nicht an dem blosen Wortwerk erkünstelter Systeme; sondern fragt überall die Natur selbst. Nichts lähmt seinen unermüdeten Wahrheitseifer; täglich prüft er seine neuerworbnen Kenntniße mit wachem und strengem Richterblick; täglich sucht er sein Wissen zu läutern, und in seine Einsichten mehr Ordnung und Gewißheit zu bringen. Leidenschaften

und

und Vorurtheile haben keinen Einfluß auf seinen Geist. er hält das nicht für wahr, was man blos nach seiner Lage so oft wünscht, daß es wahr seyn möchte; er opfert sein eignes Interesse auf, wenn es um das Wohl der Menschheit zu thun ist. Er bezweifelt keine Wahrheiten, mit deren Aufrechthaltung das Wohl und die Glückseligkeit der Gesellschaft unmittelbar verknüpft ist. Er sieht die Sitten seiner Zeit, die Schwachheiten seiner Mitmenschen, ohne sie deswegen zu hassen; er freut sich göttlich, wenn das Wohlseyn der Welt nur um ein halbe Unze gemehrt wird. Alle Menschen sind seine Brüder; in dem Standort, den ihm die Vorsehung angewiesen hat, ist er ganz das, was sein Amt von ihm fodert. Religion ist ihm Augenmerk, Stütze und Stab in den lieblichen Frühlingstagen, wie im Sturmgewitter. Dies ist das Gepräg, wodurch sich ein wahrer Philosoph vor den Falschmünzlern unsers überweisen Jahrhunderts kennbar macht. —

Die Arzneykunde hat in unsern Zeiten Mäñer aufgestellt, die mit all diesen Eigenschaften glänzten. Wir hatten Aerzte, die mehr, als nur mittelmäßige Philosophen waren. Zwar prangten sie nicht mit der terminologischen Schulgelehrsamkeit, nicht mit unverständlichen Kunstwörtern und nutzlosen Naturgeheimnissen; sie waren zu vernünftig, als daß sie die Zeit, die sie der Erhaltung des Menschenwohl schuldig waren, mit derley Albernheiten verliehren sollten. Sie studirten ihre Kunst am Pulte und am Krankenbette, sie halfen und heilten, wo es immer möglich war, und hinterliessen uns Schriften, die von ihrem Amtseifer, von ihrem scharfen Beobachtungsgeist und von ihrer gesunden Philosophie unläugbare Zeugnisse sind. Sydenham, Werlhof, Boerhaave, Wanswiten, Haller, Zimmermann, Stoll, Tissot ꝛc. sind alles Nämen, die Hochachtung und Dank von der ganzen Menschengesellschaft verdienen. Hätten wohl diese großen Männer die vorkommenden Fälle so richtig beo-

bachten, und diese Beobachtungen zerlegen und vergleichen können, wenn sie nur gewöhnliche Denkungsart zum Krankenbette mitgebracht hätten? Wenn sie nicht zuvor durch angestellte Versuche, durch Nachdenken und Lektüre die vorläufigen Kenntnisse sich gesammelt hätten? Ich will hier gar nicht behaupten, daß man durch bloses Bücherlesen sich zum Doktor bilden könne; ein simpler Praktikant, der nach vielen Erfahrungen mit gesunder Vernunft und richtiger Beobachtung seinen Patienten behandelt, macht oft weit glücklichere Curen, als der vollgestopfteste Bücherwurm. Man kann mit dem Buch in der Hand einen Kranken eben so wenig gesund lesen, als ihn mit unzeitigem Pillenwiz aus seinem leidenden Zustand heraus scherzen. Erfahrung, Nachdenken, Lektüre, Beobachtung, Scharfblick, Vernunft und Philosophie, alles muß sich beym Arzt schwesterlich vereinen, wenn er seiner Amtspflicht entsprechen will.

Das menschliche Leben ist überhaupt der Gegenstand der Arzneykunde. Die gegenwärtige Gesundheit zu erhalten, und die verlohrne wieder zu ersetzen, dies ist ihre ganze Beschäftigung. Wie man sich schonen, und vor Krankheitsfällen seinen Körper verwahren solle, gehört nicht hieher; denn ich bin itzt unbaß. Ich will also nur wissen, wie sich ein Mann betragen soll, zu dem ich meine Zuflucht nehme, wenn ich das große Gut des menschlichen Lebens, die Gesundheit verlohren habe. Laßt uns das Ideal eines rechtschaffnen Arztes beym Krankenbette entwerfen! — Bekannt mit der Natur, ihren Gesetzen und Wirkungen; ausgerüstet mit der Kenntniß des menschlichen Körpers, und mit dem ganzen Vorrath aller Heilmittel für jeden Zustand; begabt mit einer gesunden und richtigen Beurtheilungskraft, erscheint der Helfer der leidenden Menschheit. Betracht' ich ihn von der moralischen Seite, o wie liebenswürdig ist er daß! Redlichkeit herrscht in seinem Betragen, Edelmuth

glänzt

glänzt an seiner Stirne, und Menschenliebe folgt seinen Tritten. Er sieht den Leidenden, sucht und beobachtet Zufälle und Wirkungen; forscht nach jenen, die sich seinem scharfsehendem Auge entziehen. Er untersucht das Temperament des Kranken, schaut mit Adlersblick in dessen Stand, und die davon abhangende Lebensart; spürt dem Vergangnen nach, vergleicht es mit dem Gegenwärtigen, schließt aufs Zukünftige, nimmt alles zusammen, und zieht daraus die wichtige Folge, deren Inhalt dieser seyn muß: worin besteht die Krankheit? Wo ist ihr Sitz? Welches sind die nähsten, welches die entfernten Ursachen? Wie verhalten sich ihre Kräfte zu den Kräften des Patienten? Ist sie einfach, oder verwickelt? In was für eine Klasse von Krankheit gehört sie? Wie wird ihr Ausgang seyn? Wie ist der Kranke in moralischer und physischer Rücksicht beschaffen? Welches sind die Heilmittel, und wie kann man sie seiner Natur gemäß am schicklichsten anwenden? — All dies weiß der philosophisch denkende Arzt, und weil er es weiß, fließt Trost und Weisheit von seinen Lippen.

Dies sind die Pflichten eines guten und rechtschaffnen Arztes; nie aber wird er sich schmeicheln können, sie erfüllt zu haben, wenn er nicht von einer gesunden und wohl verdauten Philosophie unterstüzt wird; denn dies ist die wohlthätige Wissenschaft, die uns richtig denken, und edel handeln lehrt. Und wie oft ereignet es sich, daß der Grund der Krankheit im Gemüthe liegt, wie es bey mir zum Theil der leidige Fall ist; was wird der Arzt da vornehmen, welche Mittel kann er anwenden, wenn er von der Seele und ihren Wirkungen keine Kenntnisse hat? man sieht also von selbst, daß sich die Arzneykunst von der Philosophie nicht trennen lasse.

Der Stand eines würdigen Arztes hat überhaupt wichtige Pflichten, und setzt große Eigenschaften voraus. Ich will hier nur noch anführen, was Hip-

pokrat in dieser Rücksicht fodert. „Gleichgültigkeit für „den Reichthum, Arbeitsamkeit, Herablaßung, Ernst„haftigkeit, Beurtheilungskraft, Stille des Geists, „Leutseligkeit, reine Sitten, Gelehrsamkeit, Unbestech„lichkeit, Entfernung von Aberglauben, und eine gött„liche Erhabenheit der Seele, dies alles soll der „wahre Arzt, die Stütze der leidenden Menschheit, „in vorzüglichem Grad besitzen. — Großer, göttlicher Hippokrat, wo sind deine Schüler?

Nachrichten.

Jemand vermißt den 2ten Thl. von Archenholz über England und Italien, er ersucht den Besitzer selben an gehörige Eigenthumsstelle zurück zu schicken.

Rechnungstag.

Jos. Studer im Engistein Vogtey Gößgen.

Ganten.

Urs Joseph Reinhardt der sogenannte Salischneider von Oberdorf Vogtey Flummenthal.

Friedli Gubler seel. Kinder von Kienberg Vogtey Gößgen.

Fruchtpreise.

Kernen 20 Bz.
Mühlengut 15, 14 Bz. 2 kr.
Roggen 13 B. 2 kr. 13 B.
Wicken 11, 10 Bz. 2 kr.